



Jutta Hergenhan

Zum Verhältnis von Macht und Geschlecht anlässlich des Falles von Dominique Strauss-Kahn

Die Verhaftung Dominique Strauss-Kahns: Reaktionen, Emotionen

Selten hat ein Ereignis so große Aufregung hervorgerufen und gleichzeitig so viele Problematiken – politischer, kultureller, sozialer, weltwirtschaftlicher und vor allem geschlechterrelevanter Natur – offengelegt wie die Verhaftung des französischen Spitzenpolitikers Dominique Strauss-Kahn. Das Verhältnis von Sexualität, Politik und Macht ebenso wie die Komplexität von Vergewaltigungsanklagen stehen mit einem Mal im Zentrum des öffentlichen Interesses. Was bislang nur hinter vorgehaltener Hand, von Betroffenen oder in feministischem Kontext thematisiert wurde, bildet nun die internationalen Schlagzeilen. An der Person Strauss-Kahns scheinen die Beziehungen der Geschlechter im politischen Raum neu verhandelt zu werden, ebenso wie die Grenzen zwischen Staatsräson und Persönlichkeitsrechten.

Als noch amtierender Generaldirektor des Internationalen Währungsfonds wurde Strauss-Kahn am 14. Mai 2011 auf dem John-F.-Kennedy Flughafen in New York 10 Minuten vor dem geplanten Abflug nach Paris in einer Air-France-Maschine von Beamten/innen des New York Police Department in Gewahrsam genommen. Ihm wurde versuchte Vergewaltigung und Freiheitsberaubung der Angestellten Nafissatou Diallo im Hotel Sofitel am Times Square in Manhattan vorgeworfen, das er wenige Stunden zuvor verlassen hatte. Er blieb zwei Nächte in Polizeigewahrsam, eine Freilassung gegen Kautions wurde von der zuständigen Richterin abgelehnt. Die amerikanischen Justizbehörden schienen ihn zunächst wie jeden anderen Untersuchungshäftling zu behandeln. Die Aufrechterhaltung der Vorwürfe führte dazu, dass DSK – wie er in Frankreich genannt wird – aus dem Gefängnis heraus sein Rücktrittsschreiben an den IWF formulieren musste.¹ Gegen eine Kautions von einer Million Dollar und weiteren fünf Millionen Dollar hinterlegter Bürgschaft wurde ihm schließlich erlaubt, im überwachten Hausarrest auf sein Gerichtsverfahren zu warten. Sieben Wochen später, am 1. Juli 2011, musste die Staatsanwaltschaft jedoch Zweifel an der Glaubwürdigkeit des mutmaßlichen Opfers einräumen.

Strauss-Kahns Hausarrest wurde aufgehoben, die Anklage hingegen aufrecht erhalten. Gleichzeitig erstattete nun in Frankreich die Journalistin Tristane Banon Anzeige gegen ihn wegen versuchter Vergewaltigung.²

Die Bilder des verhafteten französischen Spitzenpolitikers und aussichtsreichsten Gegenkandidaten zum amtierenden Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy führten in Frankreich zu einem medialen Erdbeben, zu einer Flut von Kommentaren, Analysen und Stellungnahmen. Die mehrheitliche Meinung in der Öffentlichkeit ebenso wie in der politischen Klasse war zunächst, es müsse sich um ein Komplott, um eine Falle handeln.³ Es schien unvorstellbar, dass ein französischer Präsidentschaftsanwärter, ehemaliger Wirtschafts- und Finanzminister und zudem einer der einflussreichsten Männer des Weltwirtschaftssystems, sich innerhalb weniger Minuten auf einer Stufe mit „gewöhnlichen“ Verbrechern befinden konnte. Der Sturz war zu tief um real, um selbst verschuldet sein zu können. Zahlreiche Personen des öffentlichen Lebens wähten sich daher entweder der Unschuld des Angeklagten sicher oder sie minimierten das Vergehen, dessen er angeklagt wurde. Vor allem politische Weggefährten wie Jack Lang oder Robert Badinter, aber auch namhafte Intellektuelle wie Bernard-Henri Lévy oder Jean-François Kahn hielten die mutmaßliche Vergewaltigung für schlichtweg unmöglich. Sie spielten sie als möglicherweise kleinen Fehltritt eines großen Politikers herunter oder deuteten sie als ein kulturelles Missverständnis zwischen einem charmanten, verführerischen Franzosen und einem in seiner Glaubhaftigkeit fragwürdigen afrikanischen Zimmermädchen. In der amerikanischen Presse wurde parallel dazu ein diametral entgegen gesetztes Bild von Dominique Strauss-Kahn errichtet, das ihn zum triebgeleiteten Machtmenschen aufbaute, der seine Überlegenheit auf schändliche Weise missbraucht hatte. Nationale Stereotype hinsichtlich unterschiedlicher Haltungen zu sexuellen Umgangsformen blühten auf. In der amerikanischen Presse wurde ein Zerrbild von der sexbesessenen, promiskuen französischen Nation gezeichnet; in den französischen Medien wiederum die Vorstellung von der Prüderie der US-amerikanischen Gesellschaft bemüht, stets bereit, das *savoir vivre* der *political correctness* zu opfern.⁴



Während dieser Medienkrieg tobte, der zeitweise Züge eines Kulturkampfes annahm, erhoben sich zunehmend auch in Frankreich Stimmen, die darauf hinwiesen, dass sich Strauss-Kahn im eigenen Land ebenfalls Grenzüberschreitungen habe zuschulden kommen lassen. Sein Draufgängertum sei allgemein bekannt gewesen. Die 32jährige Journalistin Tristane Banon schilderte öffentlich den Versuch einer Vergewaltigung durch Strauss-Kahn, der mehr als neun Jahre zurück lag. Sie hatte damals auf eine Anzeige gegen ihn verzichtet, weil ihre Mutter, eine sozialistische Abgeordnete und Strauss-Kahn-Anhängerin ihr davon abgeraten hatte. Als Banon 2007 in einer Fernsehsendung von dem Vorfall berichtet hatte, war der Name von Strauss-Kahn während der Übertragung durch einen Piepton unkenntlich gemacht worden.⁵ Dieser Fall brachte nun auch die Frage nach der Verantwortlichkeit und Komplizität der Medien auf den Tisch. Viele Journalist/innen bekundeten öffentlich, dass Strauss-Kahn insistierendes Werbeverhalten gegenüber Frauen in politischen und medialen Kreisen allgemein bekannt gewesen sei. Es habe jedoch ein stiller Konsens darüber geherrscht, dass dies nicht Thema von Berichterstattung zu sein habe. Lediglich der Europa-Korrespondent der Tageszeitung *Libération*, Jean Quatremer, hatte vor einigen Jahren öffentlich und namentlich in seinem Blog darüber geschrieben – und war stark kritisiert worden.⁶ Über die Person Strauss-Kahns hinaus wurden nun auch weitere Fälle mutmaßlichen sexuellen Missbrauchs durch Politiker bekannt, wie etwa der des Bürgermeisters von Draveil, Georges Tron, der von mehreren seiner Angestellten sexueller Übergriffe beschuldigt wird. Er trat innerhalb von drei Tagen von seinem Amt als Staatssekretär zurück und wurde am 20. Juni 2011 ebenfalls in Polizeigewahrsam genommen.⁷

Die Bandbreite der Reaktionen auf die Verhaftung von Dominique Strauss-Kahn ist groß, von völligem Unglauben über Verteidigungsdiskurse und Solidaritätshaltungen vielerlei Art zu Empörung, Häme und gefühlter Befreiung. Vor allem aber werfen sie zahlreiche Fragen zum Funktionieren von Politik und Gesellschaft in Frankreich, aber auch in den USA auf. Wie kommt es, dass ein ganzes Land sich nicht vorstellen kann oder will, dass ein führender Politiker möglicherweise ein Sexualverbrechen begangen hat – während ein anderes Land nicht den geringsten Zweifel an der Tatsache und der Schwere des Verbrechens aufbringt? Warum ist die

Auffassung so verbreitet, dass es sich im Falle Strauss-Kahn–Diallo nicht um ein Sexualdelikt, sondern um ein Missverständnis oder eine organisierte Falle gehandelt haben könnte? Wie ist es zu erklären, dass die französische Gesellschaft grundsätzlich Stillschweigen über das Privatleben ihrer führenden Schicht wahrt und dabei das Risiko in Kauf nimmt, dass dabei Einzelne oder das Gemeinwesen zu Schaden kommen?⁸ Was sagen die Reaktionen auf den Fall über den Zusammenhang von Politik und Geschlechterbeziehungen aus?

Europa, Frankreich, Parti Socialiste

Die Vorstellung, dass Dominique Strauss-Kahn möglicherweise die Grenzen des Rechts übertreten hat, dafür außerhalb des französischen Einflussbereichs zur Verantwortung gezogen wird und somit als Politiker mit sofortiger Wirkung nicht mehr zur Verfügung steht, war für viele unfassbar, weil sie politisch unmittelbar folgenschwer war. Für die Europäische Union war die Verhaftung Strauss-Kahns ein Schock, weil er eine zentrale Rolle im Umgang mit der europäischen Wirtschafts- und Währungskrise spielte. Im Moment seiner Verhaftung befand er sich auf dem Weg zur deutschen Bundeskanzlerin Merkel, mit der er über den anstehenden Weltwirtschaftsgipfel in Deauville und das konzertierte Vorgehen in der Griechenland-Krise sprechen wollte, und damit über nicht mehr und nicht weniger als die einstweilige Rettung der europäischen Gemeinschaftswährung, den Euro. Strauss-Kahn hatte seit mehreren Jahren sichergestellt, dass Mittel des IWF zur finanziellen Stabilisierung von in Krise befindlichen Euro-Staaten verwendet wurden.⁹ Mit seinem Rücktritt brach eine Auseinandersetzung um seine Nachfolge an der Spitze des IWF aus, und damit auch um dessen politische Ausrichtung. Mehrere Schwellenländer beanspruchten nun den Vorsitz für eine/n Nichteuropäer/in und stellten damit implizit auch die unter Strauss-Kahn praktizierte prioritäre Ausrichtung des IWF auf Europa in Frage.¹⁰

Für Frankreich war die Verhaftung Strauss-Kahns ein Schock, weil sie zeigte, dass der Souveränität einer Nation Grenzen gesetzt sind, wenn Spitzenpolitiker außerhalb des Territoriums eines Verbrechens angeklagt werden. Bezeichnenderweise hielten sich die Vertreter/innen der Regierung mit Stellungnahmen stark zurück. Der französische Innenminister Claude Guéant



ließ, im Gegenteil, sogar verlautbaren, dass sich die französische Regierung selbstverständlich dafür einsetzen werde, dass Strauss-Kahn seine Haft in Frankreich verbüßen könne, falls er schuldig gesprochen werden sollte.¹¹ Dies ließ implizit mit anklingen, dass ihm damit auch die üblicherweise französischen Prominenten gewährten besonderen Haftbedingungen zukämen und damit der Erniedrigung eines französischen Staatsbürgers, wie die US-amerikanische Justiz sie an Strauss-Kahn praktizierte, ein Ende gesetzt würde.

Für große Teile der *Parti socialiste* (PS) wiederum war die Verhaftung von Strauss-Kahn ein Schock, weil damit ihr aussichtsreichster Kandidat für die Präsidentschaftswahlen 2012 politisch ausgelöscht wurde. Die schon in Greifweite empfundene Wiedererlangung der seit dem Abgang Mitterrands 1995 verlorenen Macht an der Spitze des Staates rückte damit wieder in die Ferne. Die Sozialistische Partei brauchte nun eine/neue/n Kandidatin/en für die Präsidentschaftswahlen, die/der sowohl Nicolas Sarkozy wie auch Marine Le Pen gewachsen ist. Darüber hinaus wurde die Partei durch den Ausfall des Kandidaten DSK erneut mit der schmerzhaften Aufgabe konfrontiert, ihre inhaltlichen Positionen klären zu müssen. Während in anderen europäischen Ländern der sowohl inhaltliche wie auch realpolitische Wechsel von klassischen sozialdemokratischen Positionen hin zu stärker wirtschaftsorientierten Sozialstaatsmodellen – von *old labour* zu *new labour* – lange schon vollzogen wurde, hatte sich die PS immer klaren Positionierungen entzogen und war damit in der Opposition geblieben. Zweifach ist die Partei schon an ihrer unklaren inhaltlichen Ausrichtung im Wahlkampf gescheitert. Lionel Jospin wurde 2002 trotz einer positiven Regierungsbilanz und hoher Popularität nicht wiedergewählt, weil er versuchte, sich in der Mitte zu positionieren und sich davon distanzierte, ein „linker“ Kandidat zu sein. Ségolène Royal scheiterte 2007 vermutlich unter anderem auch, weil sie mehr auf einen Umbruch in den demokratischen Formen setzte als sich inhaltlich festzulegen. Andere mögliche Kandidat/inn/en waren entweder durch frühere Skandale zu sehr belastet, wie etwa Laurent Fabius; galten als zu profillos, wie etwa der langjährige Parteivorsitzende François Hollande; oder hatten zu geringe Unterstützung in der Partei für ihre inhaltliche Ausrichtung, wie etwa die Parteivorsitzende Martine Aubry. Dominique Strauss-Kahn hingegen wäre vermutlich der französische Tony Blair oder Gerhard Schröder geworden. Als Generaldirektor

des IWF galt er nicht als streng wirtschaftsliberal, wie seine Vorgänger, sondern als etwas moderater, keynesianisch denkend, soziale Fragen berücksichtigend.¹² Ihm wurden für die französischen Präsidentschaftswahlen hohe Erfolgchancen zugeschrieben, weil er sowohl eine starke Basis von Unterstützer/inn/en in der Partei besaß als auch ein breites Wählerspektrum in der politischen Mitte anzusprechen vermochte.¹³ Obwohl die Sozialistische Partei in diesem Jahr zum ersten Mal Vorwahlen ähnlich den US-amerikanischen *primaries* veranstaltet und sich zum Zeitpunkt der Festnahme Strauss-Kahns noch keinesfalls alle Kandidat/inn/en erklärt hatten, galt er als Favorit. Selbst eine Woche nach seiner Verhaftung lag er in den Umfragen noch vor Nicolas Sarkozy.¹⁴ Sein Wegfall öffnete noch einmal die Frage der Präsidentschaftskandidatur, und zwar nicht nur personell, sondern auch inhaltlich.¹⁵ Sie bietet der Partei die Möglichkeit, sich im Wahlkampf nicht notwendigerweise in der politischen Mitte, sondern stärker im linken und auch ökologischen Ideenspektrum zu positionieren.¹⁶

Geschlecht und Macht

Statt eines Präsidentschaftswahlkampfes mit dem Kandidaten Strauss-Kahn wird es nun voraussichtlich ein oder mehrere Gerichtsverfahren gegen Strauss-Kahn geben. Auch wenn weiterhin viele führende und Basismitglieder der *Parti socialiste* wünschen, Strauss-Kahn möge als Präsidentschaftskandidat zurückkehren, falls die Anklage fallen gelassen oder er freigesprochen werden sollte, ist diese Option unwahrscheinlich. Durch die Anklage und die darauffolgende Berichterstattung ist sein Bild schwer angeschlagen, nicht nur als Mensch, sondern auch als Sozialist. Erst jetzt wurde der Öffentlichkeit das Ausmaß seines Reichtums, der Luxus und die Exklusivität seines Lebensstils bekannt. Dadurch wurde seine Glaubwürdigkeit als linker Politiker stark eingeschränkt.¹⁷ Der französische Präsidentschaftswahlkampf wird daher wohl nicht aus dem erwarteten Duell zwischen den beiden „Alphatieren“ Strauss-Kahn und Sarkozy bestehen, sondern er wird multipolar und auch nicht mehr im Wesentlichen eine „Männersache“ sein. Der amtierende Präsident Sarkozy wird sich möglicherweise drei Kandidatinnen gegenüber sehen: Martine Aubry von der Sozialistischen Partei, Marine Le Pen vom rechtsextremen *Front national* und Eva Joly von der Liste der ökologischen Linken.¹⁸



Der Kampf, den DSK voraussichtlich stattdessen in New York zu fechten hat, wird vermutlich ebenfalls nicht dazu dienen, seine Glaubwürdigkeit als politischer Verfechter sozialer Gleichstellung zu stärken. Der Fall präsentiert, im Gegenteil, auf den ersten Blick ein extremes Gefälle von Männlichkeit und Macht versus Weiblichkeit und Ohnmacht. Auf der einen Seite wird der weiße, reiche, gebildete, mächtige in einer stabilen und stützenden Partnerschaft lebende und in vielerlei anderer Hinsicht privilegierte westliche Mann stehen. Auf der anderen Seite wird die farbige, junge, alleinerziehende, aus Afrika stammende muslimische Immigrantin mit niedriger Bildung stehen, die hart für ihren Lebensunterhalt arbeitet. So betrachtet, kann man – wie Ina Hartwig – sagen, dass in der Suite 2806 eine „postkoloniale Konstellation“ herrschte.¹⁹ Der Anwalt des mutmaßlichen Opfers, Kenneth Thompson, scheint sich der symbolischen Tragweite des Falles bewusst. Über die Vorwürfe der Vergewaltigung hinaus, stellt er die Verteidigung schon jetzt in einen wesentlich breiteren Rahmen sozialer, ethnischer – und womöglich auch religiöser – Ungleichheit. Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass er Kontakt mit dem Gründer der französischen Anti-Rassismus-Organisation CRAN aufnahm, mit der Aufforderung, bei der Beschaffung belastender Elemente gegen DSK in Frankreich behilflich zu sein.²⁰ DSK wird dabei vermutlich als Vertreter der weißen Oberklasse stilisiert werden, der einer afrikanischen Arbeiterin Gewalt antat. Möglicherweise wird das Gerichtsverfahren auch dazu dienen, um auf soziale Ungleichheiten aufmerksam zu machen. Gewerkschaften und Organisationen von Hotelangestellten nutzten den Fall DSK schon bei seiner ersten Vorladung, um auf ihre Belange und die Missstände in ihrer Branche aufmerksam zu machen.²¹

Der Fall Strauss-Kahn ruft nicht nur Fragen nach dem Verhältnis von Macht und Geschlecht im Kontext sozialer Alltagsbeziehungen hervor, er rückt auch noch einmal die Rolle von Politikerehefrauen ins Rampenlicht. Privilegierte Ko-Pilotin oder potentiell Opfer – was bedeutet es, an der Seite eines Spitzenpolitikers zu stehen? Prominente Beispiele zeigen, dass auch hier die Bandbreite der Entwicklungsmöglichkeiten groß ist, vom Selbstmord (Hannelore Kohl) bis hin zur eigenen Spitzenkarriere (Hillary Clinton). Im Falle von Dominique Strauss-Kahn und seiner Ehefrau Anne Sinclair ist diese Frage schwer zu beantworten.

Sinclair war lange bevor sie ihren zweiten Ehemann Strauss-Kahn 1989 kennenlernte, eine sehr bekannte und anerkannte Fernsehjournalistin. Ihre 1973 begonnene Karriere war außergewöhnlich: 15 Jahre lang moderierte sie am Sonntag Abend die Nachrichten-Interview-Sendung *7 sur 7*, eine Institution des politischen und medialen Lebens. Zu ihren Gästen zählten führende französische und internationale Politiker/innen, Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft sowie zahlreiche Staatsoberhäupter.²² Als ihr Mann 1997 beim Antritt der Jospin-Regierung mit der Leitung des mächtigen Wirtschafts- und Finanzministeriums betraut wurde, gab sie die erfolgreiche Sendung auf. Sie wollte nicht in Interessenskonflikte geraten. Zwar übernahm sie eine Leitungsfunktion in der Direktion des Fernsehsenders TF1 und später Aufgaben bei anderen Medienanstalten; sie stand jedoch fortan nicht mehr vor der Kamera. Als Strauss-Kahn zwei Jahre später wegen angeblicher Veruntreuung von Geldern von seinem Amt zurücktreten musste, schien die Aufgabe ihrer öffentlichen Karriere sinnlos gewesen zu sein. Zwar wurde Strauss-Kahn später freigesprochen; die Sendung *7 sur 7* existierte jedoch nicht mehr. Als Strauss-Kahn 2007 nach Washington ging, um den Internationalen Währungsfonds zu leiten, begleitete Sinclair ihn und trat fortan mit einem eigenen Internet-Blog in Erscheinung, auf dem sie das Leben in Amerika kommentierte. Dort nahm sie auch umgehend Stellung, als am 14. Mai 2011 die Verhaftung ihres Mannes bekannt wurde: „Ich glaube keine Sekunde lang an die Anschuldigungen, die man meinem Mann gegenüber macht. Ich hege keine Zweifel, dass seine Unschuld bewiesen wird“.²³ Es war nicht das erste Mal, dass Anne Sinclair ihren Mann unterstützte, als er wegen eines Sexualdeliktes in Schwierigkeiten geriet. Auch als er 2008 wegen der Affäre mit einer Mitarbeiterin, der ungarischen Ökonomin Piroska Nagy, in die Schlagzeilen geriet, erklärte Anne Sinclair: „Das kann jedem Paar passieren. Wir lieben uns wie am ersten Tag“.²⁴ Ihre Unterstützung trug vermutlich dazu bei, dass sich der Vorstand des IWF für sein Verbleiben an der Spitze der Organisation und gegen seinen möglichen Rücktritt aussprach. Auf die bekannte Schwäche ihres Mannes für das weibliche Geschlecht angesprochen, erklärte Sinclair 2006 der Zeitschrift *L'Express*, sie sei stolz auf ihn, denn: „Ein Politiker muss verführen können“.²⁵ Bis in die aktuelle Situation, in der sie seine Verteidigung und seinen luxuriösen Hausarrest organisierte, scheint sie ihn – in Kenntnis seines außerehelichen Sexuallebens – vollkommen zu unterstützen.²⁶



Wie ist diese Haltung aus der Geschlechterperspektive zu bewerten? Handelt es sich um Schwäche oder um Stärke, um die Rettung eines gemeinsamen Projekts oder um Aufopferung? Oder sind diese Fragen falsch gestellt? Ist es überhaupt von Belang, wie die Lebenspartnerin des Angeklagten sich verhält oder handelt es sich dabei um eine rein private Angelegenheit?

Es könnte hier eine als typisch französisch – oder vielmehr pariserisch – empfundene, liberale Haltung zum Thema Sexualität ins Feld geführt werden. Aber hört diese Liberalität nicht dort auf, wo Gewalt ins Spiel kommt? Oder geht es, wie bei den Clintons, darum, eine politische Karriere gemeinsam fortzuführen? Auch wenn Anne Sinclair demonstrativ Stärke zeigt, wenn sie an der Seite ihres Mannes ins Gericht schreitet, ist es schwer, nicht an ihre eigene, zurückgelassene Karriere zu denken. Sie erscheint als ein unnötig erbrachtes Opfer. Sinclair selbst tritt aber keineswegs als Opfer, sondern vielmehr als die Komplizin Strauss-Kahns auf. Dem mutmaßlichen Opfer der Vergewaltigung, der aus Afrika stammenden allein erziehenden Mutter aus der Bronx steht damit die weiße, europäisch-amerikanische Multimillionärin Sinclair gegenüber. Sind beide Opfer unterschiedlicher Art? Oder ist Sinclair die finanzielle wie moralische Retterin des möglichen Täters, deren Loyalität ihr eigenes Ansehen noch steigert? Oder aber ist Diallo womöglich eine von Geheimdiensten angeheuerte Vollstreckerin der politischen Karriere Strauss-Kahns, wie Teile der Sozialistischen Partei weiterhin vermuten?²⁷

Geschlechterkulturelle Unterschiede zwischen den USA und Frankreich

Je stärker sich das Bild verhärtete, DSK könne sich tatsächlich der ihm vorgeworfenen Vergehen schuldig gemacht haben, indem er die Reinigungskraft seiner Hotelsuite bedrängt, an der Flucht gehindert und zum Oralsex gezwungen habe, desto häufiger wurden Erklärungsmuster diskutiert, die auf die unterschiedlichen Kulturen Frankreichs und der USA im Bereich der Beziehungen zwischen den Geschlechtern hinwiesen. Während in Frankreich Flirt, Charme und Verführung ebenso wie sexuelle Anzüglichkeiten vielerlei Natur zum landestypischen Lebensstil zählen, haben in den USA zahlreiche Prozesse wegen sexueller Belästigung dazu geführt, dass gerade im beruflichen Leben oft hohe

Vorsicht im Umgang der Geschlechter miteinander waltet, vor allem wenn es sich um unterschiedliche Hierarchieebenen handelt. In der Tat herrscht in Frankreich ein relativ breiter Konsens, wenn es um die Unverletzbarkeit der Privatsphäre im Bereich des Sexuallebens geht. Dies führt bis heute dazu, dass in Frankreich – im Gegensatz zu den meisten anderen westlichen Demokratien und insbesondere den USA – von der Presse Stillschweigen gewahrt wird, wenn es beispielweise um außereheliche Beziehungen von Politiker/innen geht. Dieser Konsens wird teilweise auch von Feminist/inn/en geteilt, denn er gilt als ein universelles Freiheitsrecht, dass sich das französische Volk nicht zuletzt gegen die Macht der kirchlichen Moralvorstellungen im Laufe der Geschichte erfochten hat. Diese Verteidigung eines liberalen Umgangs mit Sexualität geht sehr häufig auch mit einer Abgrenzung vom US-amerikanischen „Puritanismus“ hervor und mit der Ablehnung des politischen Korrekten.²⁸ Umgekehrt findet in den USA häufig auch eine starke Distanzierung von französischen Moralvorstellungen statt – so wie sie in Amerika imaginiert und wahrgenommen werden.

Die Schriftstellerin und Theaterwissenschaftlerin Nathalie Weidenfeld konstatiert in diesem Zusammenhang, dass „in der Debatte um Dominique Strauss-Kahn [...] der Topos des verderbten Paris wieder bedient und mit einem Aufruf zur Bewahrung der amerikanischen Werte der dominanten Kultur dort verbunden [wird]: weiß, angelsächsisch, protestantisch.“ Ihrer Ansicht nach gehen in dieser Kultur „die Ideale der Demokratie zuweilen eine unheilvolle Allianz mit den Idealen eines prüden und körperfeindlichen Puritanismus ein.“ Die Heftigkeit der Reaktionen mache deutlich, „dass es um mehr geht als die Aufdeckung eines Gewaltverbrechens, nämlich um die Frage nach kulturellen Differenzen, auf die es aus amerikanischer Sicht nur eine Antwort geben könne, nämlich die Verteidigung des amerikanischen Ehe-Kodex.“ Wenn ein Mann diesen verletzt, gebe es, so Weidenfeld, nur zwei Möglichkeiten: „Entweder seine Ehefrau trennt sich empört (Modell Schwarzenegger), oder es findet eine Versöhnung der Eheleute statt, die erstens öffentlich und zweitens nach einem ritualisierten Schema zu erfolgen hat (Modell Clinton).“²⁹ Strauss-Kahn und Sinclair bewegen sich ganz offensichtlich außerhalb dieser amerikanischen Wertevorstellungen. Bislang konnten sie dabei auf die Akzeptanz der französischen Gesellschaft zählen. Allerdings hat Strauss-Kahns libertäre Lebensweise nun möglicherweise zu



einer nicht mehr tolerierbaren Grenzüberschreitung, nämlich zu einem Gewaltverbrechen geführt. Es werden daher Fragen laut, ob die früheren gesellschaftlichen Normen eigentlich noch tragbar sind, oder ob sie nicht vor allem Männern, und vor allem den Privilegierten dienen. Ist die verteidigte Freiheit nicht vor allem die Freiheit mächtiger Männer? Wurde mit dem Mantel des Respekts vor dem Privatleben nicht ein starkes Machtgefälle zwischen den Geschlechtern verdeckt? Hat die Ablehnung des „amerikanischen“, der Prüderie verdächtigen, Feminismus nicht verhindert, dass überhaupt eine feministische Entwicklung in Frankreich stattfinden konnte, die viel vehementer und effizienter auf sexistische Machtstrukturen hätte aufmerksam machen können?³⁰

Weidenfeld warnt vor einer Übernahme des neopuritanischen Diskurses in Europa infolge der DSK-Affäre: „Zu den großartigen Errungenschaften der liberalen Demokratie gehört die Trennung von öffentlichem und privatem Leben, und damit der Schutz der Privatsphäre. [...] Es gibt keine vernünftige Basis [für das Argument], dass Politiker und Berühmtheiten auch moralisch ein Vorbild sein müssen. [Sie] sollen das Land, ihre Bank oder ihre Firma gut führen, etwas anderes verlangen wir von ihnen nicht.“ Sie argumentiert dabei mit genuin demokratischen Begriffen, nämlich Freiheit und Gleichheit: „Gerade wurden die Rechte von Schwulen und Nichtverheirateten gestärkt; sollen jetzt die Rechte von ehebrecherischen Männern oder Frauen in Führungspositionen geschwächt werden? [...] Was dem kleinen Mann / oder Frau erlaubt ist (nämlich die freie Gestaltung des Sexuallebens), muss in gleichem Maß für einen berühmten Mann oder eine berühmte Frau gelten – nur so werden wir dem demokratischen Grundwert gleicher Freiheit gerecht. Die USA mögen Paris für ein Symbol unamerikanischer, dekadenter Lebensart halten, wir sollten diese Stadt als ein Symbol für urbane Freiheit und erotische Selbstbestimmung sehen.“³¹

Die Kontroverse um sexuelle Freiheit und den Schutz der Privatsphäre von Personen des öffentlichen Lebens ist in Frankreich – und vielleicht auch in den USA – noch lange nicht abgeschlossen. Der Fall DSK hat unterschiedliche Normen im Verhalten der Geschlechter untereinander und im öffentlichen Umgang mit privaten Affären prominenter Menschen in beiden Ländern verdeutlicht. Während in Frankreich bislang eine möglicherweise übertriebene Diskretion und Nachsicht

herrschte, zelebrieren die USA die öffentliche Skandalisierung. In der französischen Öffentlichkeit scheint nun jedoch die Sensibilität dafür zu wachsen, dass frei ausgeübte Sexualität zwischen autonomen und gleich starken Subjekten eher die Ausnahme bzw. eine abstrakte Vorstellung ist. Vielmehr wird klar, dass sich Verführung und Sexualität in der Regel im Kontext von machtabhängigen Geschlechterverhältnissen abspielen, die auch mit Gewalt in unterschiedlichen Formen einhergehen können.³²

Feminismen und Anti-Feminismen

Auch für französische Feminist/inn/en war die Verhaftung Strauss-Kahns ein Schock, jedoch vor allem deswegen, weil sich an der darauf folgenden Debatte in den Medien zeigte, dass dem mutmaßlichen Opfer zunächst keinerlei Beachtung geschenkt wurde. Für die Identität und das Befinden von Nafissatou Diallo interessierten sich wenige, während die Bilder von Strauss-Kahns auf dem Gang ins Gefängnis und vor Gericht starkes Mitgefühl hervorriefen. Je stärker sich in den öffentlichen Diskussionen die Position verfestigte, es könne sich nur um ein Komplott oder aber um ein kulturelles Missverständnis handeln, desto häufiger drangen bald auch feministische Stellungnahmen an die Öffentlichkeit. In ihnen wurde vor allem die Gleichsetzung bzw. Verwechslung von Verführung und libertärem Lebensstil mit unter Einsatz von Gewalt erzwungenen sexuellen Handlungen kritisiert.³³ Die Soziologin Irène Théry wies darauf hin, dass in Vergewaltigungsfällen nicht nur der Unschuldsvermutung des mutmaßlichen Täters eine hohe Bedeutung beigemessen werden müsse, sondern auch einer „Wahrhaftigkeitsvermutung“ gegenüber dem mutmaßlichen Opfer. Ebenso wenig wie der mögliche Täter vorverurteilt werden dürfe, dürfe der erklärten Geschädigten abgesprochen werden, dass sie vermutlich die Wahrheit sagt, solange nicht das Gegenteil bewiesen ist. Letztere Position war ihrer Ansicht nach in den Stellungnahmen zu dem Fall bis dahin zu kurz gekommen.³⁴

Der Fall Strauss-Kahn verleiht dem französischen Feminismus sowohl in der Praxis wie in der Theorie eine neue Dynamik. Feministische Basisorganisationen erleben wieder stärkeren Zulauf und finden Gehör in den Medien. Sie nutzen die öffentliche Aufmerksamkeit, um über die Problematik der Gewalt gegenüber Frauen und



geschlechtsbedingte Ungleichheiten im Allgemeinen aufzuklären und dagegen zu demonstrieren. Das von der Frauenrechtsbewegung *Osez le féminisme* veranstaltete feministische Sommertreffen in Évry Anfang Juli verzeichnete mit 600 Teilnehmenden außergewöhnlich hohen Zustrom.³⁵ Die Organisation *SOS Féminisme* rief beispielsweise vergewaltigte Frauen, die bislang noch keine Anzeige zu erstatten gewagt hatten, auf, dies zu tun. In den Tagen nach der Verhaftung Strauss-Kahns riefen 30 % mehr Frauen als zuvor die kostenlose Notrufnummer für vergewaltigte Frauen, *SOS Viol femmes informations* (0800-05-95-95), an. Auch im privaten oder beruflichen Umfeld war das Thema „Vergewaltigung“ plötzlich kein Tabu mehr.³⁶

Vielmehr wurde nun auch einer breiten Öffentlichkeit bewusst, mit welchen Schwierigkeiten Vergewaltigungsfälle verbunden sind. Sei es, von Seiten des Opfers, Beweise für die stattgefundene oder versuchte Vergewaltigung zu erbringen. Sei es mit dem Stigma des Vergewaltigungsopfers privat wie beruflich erfolgreich weiterzuleben. Sei es – wie im Fall von Tristane Banon – sich dem Ärger und den Angriffen einer mächtigen politischen Partei stellen zu müssen.³⁷ Wie in Deutschland schon der Fall Kachelmann gezeigt hat, ist es für ein Gericht sehr schwierig, darüber zu befinden, ob Beweise glaubwürdig sind oder nicht, ob einvernehmlicher oder gewaltvoll erzwungener Sex stattgefunden hat. Eine Fehlentscheidung ist überaus folgenreich für eine/n fälschlicherweise Verurteilte/n oder für das Opfer. Auch im Fall Strauss-Kahn würde eine Einstellung des Verfahrens noch lange nicht bedeuten, dass keine Vergewaltigung stattgefunden hat. Zwar ist die Glaubwürdigkeit des als Zeugin fungierenden mutmaßlichen Opfers durch Falschaussagen zu anderen Bereichen ihres Lebens belastet. Diese haben jedoch nichts mit dem von ihr geschilderten Hergang der Tat zu tun. Die gerichtsmedizinischen Untersuchungen ebenso wie die Befragungen und Indizienhebungen im Hotel bestätigen, im Gegenteil, die Aussagen Diallos.³⁸ Innerhalb des deutschen oder des französischen Rechtssystems wäre eine erschütterte Glaubwürdigkeit von weniger großem Belang für die Urteilsfindung als es im amerikanischen Rechtssystem der Fall ist. Während – so der Rechtsexperte Antoine Garapon – im französischen Strafverfahren die „Wahrheit“ durch eine Untersuchung ermittelt wird, findet dies im amerikanischen Strafverfahren mittels einer Auseinandersetzung vor Gericht statt. Im amerikanischen System muss eine Jury aus

zwölf Geschworenen ein einstimmiges Urteil fällen. Die Glaubwürdigkeit der Zeug/innen ist dabei von höherer Bedeutung als materielle Beweise zum Tathergang.³⁹

Parallel zur Entwicklung des Falles entspann sich auf der Ebene der feministischen Theorie mittels Stellungnahmen in großen Tageszeitungen auf beiden Seiten des Atlantiks eine Debatte über die Besonderheit der Beziehungen zwischen den Geschlechtern in Frankreich und die Existenz eines spezifisch französischen Feminismus. Die in Frankreich weit verbreitete Auffassung von sexueller Freiheit als substantiellem gesellschaftlichem Wert wurde dabei auch von Feminist/inn/en verteidigt – unter der Prämisse, dass diese Freiheit im Einvernehmen der Beteiligten ausgeübt wird.⁴⁰ Schnell zeigte sich jedoch, dass es unter Feminist/innen keineswegs eine einheitliche Sichtweise der französischen Kultur der Geschlechterbeziehungen gibt. Eine lange schwelende Uneinigkeit unter feministischen Theoretiker/inne/n wurde durch den Fall Strauss-Kahn neu entfacht. Dabei standen sich unter dem Etikett „französischer Feminismus“ und „amerikanischer Feminismus“ Positionen gegenüber, die im Grunde nichts mit national festgelegten Standpunkten zu tun haben, sondern verschiedenartige Zuschreibungen beinhalten. Im Kern ging es um die Frage, ob es in Frankreich eine besondere Art der kulturellen, historisch gewachsenen Beziehungen zwischen den Geschlechtern gibt und wenn ja, ob diese mit universalistischen Ansprüchen der Gleichheit aller Geschlechter – und nicht nur von Frauen und Männern – vereinbar sind.⁴¹

Die US-amerikanische Historikerin und Frankreichspezialistin Joan Scott behauptete am 20. Mai 2011 in der *New York Times*, dass in der politischen Sphäre Frankreichs aufdringliches Verhalten gegenüber Frauen deswegen lange toleriert worden sei, weil es als Teil der französischen „Kunst der Verführung“, einem vermeintlich nationalen Charakterzug, gesehen worden sei.⁴² Sie betonte in einem weiteren Artikel in *Libération* den Unterschied zwischen einem französischen Feminismus der Parität und vollständigen Gleichstellung der Geschlechter und einem, der bei gleichen politischen Rechten eine geschlechterkulturelle Ungleichstellung rechtfertigt, im Namen einer angeblich national typischen Kultur der Verführung. Scott betrachtet letzteren als gefährlich, weil er über die Geschlechterverhältnisse hinaus einen „aristokratischen Republikanismus“ begründe, bei dem Unterschiede soziale Ungleichheiten



und Unterordnung im Allgemeinen begründen. Die Affäre Strauss-Kahn erregt ihrer Ansicht nach so großes Aufsehen, weil dadurch ein nationaler Konsens in Frage gestellt werde, der das prinzipielle Einvernehmen über ungleiche, hierarchische Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern im Bereich von Liebe und Sexualität betrifft.⁴³

Joan Scott griff vier Wissenschaftler/innen namentlich an, denen sie diese Positionen zuschrieb: Mona Ozouf, Claude Habib, Irène Théry und Philippe Raynaud. Diese wiederum sahen ihre Ideen gänzlich falsch verstanden und veröffentlichten eine Gegen Darstellung. Darin lehnten sie jegliche Interpretation ihrer Schriften in einem der völligen rechtlichen und politischen Gleichheit von Männern und Frauen sowie aller geschlechtlichen Lebensformen gegenläufigen Sinne entschieden ab.⁴⁴ Trotzdem wurden sie auch von französischen Wissenschaftlern wie etwa Didier Eribon angegriffen, die in der Verteidigung einer typisch französischen Form der Geschlechterbeziehung und eines *féminisme à la française* eine Form von Neokonservatismus sehen. Eribon behauptet, Ozouf, Habib, Théry und Raynaud gehörten einer wissenschaftlichen Strömung an, die durch ihre Arbeiten in den 1980er und 1990er Jahren das universalistische Erbe Simone de Beauvoirs ebenso wie die sozial- und kulturkritischen Ansätze des Feminismus der 1960er und 1970er Jahre untergraben habe. Dies sei häufig mittels einer Abgrenzung des „französischen Feminismus“ vom „amerikanischen Feminismus“ geschehen. Er wirft den Autor/inn/en vor, durch ihre Verteidigung des Konzepts der „Verführung“, der Feminität und einer historisch und kulturell begründeten besonderen Harmonie und Komplementarität zwischen den Geschlechtern in Frankreich in völligem Gegensatz zu den radikal emanzipativen Ansätzen der feministischen Bewegung zu stehen. Neben naturalistischen Geschlechtervorstellungen und Konservatismus wirft er ihnen auch Homophobie – kurz: die Verteidigung eines *ancien régime* der Geschlechter – vor. Eribon bezichtigt Ozouf, Habib, Théry und Raynaud einer Geschlechterideologie, die an einer „natürlichen Ordnung“ und einer „nationalen Kultur“ festhalte statt die gesellschaftlichen Verhältnisse in ihrer Realität und ihrer historischen Konstruiertheit zu betrachten. Ihr Ziel sei reaktionäre Restauration statt demokratischer und emanzipatorischer Veränderung; ihr Denken rechtsgerichtet, konträr zu linkem Denken.⁴⁵

Die Debatte machte nicht zuletzt deutlich, dass es keinen einheitlichen französischen Feminismus gibt. Vielmehr entwickelten sich gerade französische und amerikanische Theorie und Praxis des Feminismus in einem gegenseitigen kulturellen Transfer.⁴⁶ Interessant, im Hinblick auf den Fall Strauss-Kahn ist, dass der Topos der „Verführung“ einen so großen Raum in der Debatte einnimmt. Kann eine Kultur der „Verführung“ demokratisch sein, nehmen die Geschlechter gleichberechtigt an ihr Teil? Oder dient in einer Gesellschaft, die von strukturell ungleichen Geschlechterpositionen geprägt ist, die „Verführung“ vielmehr in aller Regel der Durchsetzung sexueller Interessen von Männern in gesellschaftlichen Machtpositionen? Begünstigt die gesellschaftliche Anerkennung einer „Kultur der Verführung“ auch belästigende und übergriffige Formen von „Verführung“ bis hin zu potentiellm Realitätsverlust, der im Extremfall zu gewaltsamer Durchsetzung sexueller Ansprüche führt – wie es vielleicht bei Dominique Strauss-Kahn der Fall war? Diese und weitere Frage wurden unter den Begriffen *séduction* und *plaisir asymétriques de la séduction* diskutiert. Als eine mögliche Synthese plädierte Eric Fassin für eine feministische Kultur der Verführung. Diese besteht für ihn in der Aufgabe überkommener Vorstellungen von asymmetrischen Beziehungen zwischen den Geschlechtern. An ihre Stelle träte ein demokratischer Umgang miteinander, der sich auch auf die Bereiche von Liebe und Erotik bezöge. Grundlage einer „demokratischen Verführung“ sind für Fassin keine vorgefertigten Rollen- und Beziehungsmodelle, sondern eine permanente „erotische Verhandlung“, deren Grundlage der „absolute Respekt der gegenseitigen Einvernehmlichkeit“ darstellt.⁴⁷

Der Fall Strauss-Kahn ließ allerdings nicht nur unterschiedliche Auffassungen von Feminismus in Frankreich zutage treten. Er provozierte auch erschreckend anti-feministische und sexistische Stellungnahmen. Der deutsche Philosophieprofessor Peter Sloterdijk nutzte die Affäre, um die These vorzutragen, der Fall Strauss-Kahn sei in einer monarchischen Tradition zu sehen, in der die Mädchen aus dem Volk schon immer Kontakt mit dem geheiligten und Wunder wirkenden Sperma der französischen Könige gesucht hätten. Dem Sperma des Monarchen seien heilende Kräfte zugeschrieben worden, und wer nicht direkt mit ihm in Kontakt kam, habe versucht, zumindest den Saum des königlichen Hermelinmantels zu berühren, der symbolisch für das königliche Sperma stand. Auch die Geliebten Strauss-Kahns hätten



sich daher in der Regel nicht schlecht behandelt gefühlt, sondern – im Gegenteil – geehrt und auserwählt. Sie seien die Auserwählten eines Gewählten gewesen, „*les élus d'un élu*“. Während eine besondere Beziehung zwischen Sex und Macht überall existiere, sei es eine französische Besonderheit, dass die republikanische Rhetorik monarchische Traditionen nicht aus der allgemeinen Vorstellungswelt habe löschen können. Das Streben nach Privilegien, nach dem auserwählt Werden von Herrschenden bestehe auch in der modernen Welt weiter. Die Mentalität Strauss-Kahns resultiere somit aus einem im modernen Frankreich herrschenden Paradox, des in einer Welt der Gleichheit auserwählt und Privilegien genießen Wollens.⁴⁸

Diese Positionen könnte man als absurd betrachten oder aus einem anderen Zeitalter, wenn diese Geisteshaltung nicht auch durch Aussagen von Freunden Strauss-Kahns bestätigt worden wären. So versuchte der Publizist Jean-François Kahn in einem Interview auf dem Radiosender *France Culture* die mutmaßliche Vergewaltigung im New Yorker Sofitel als *troussage de domestique*, als reine Schürzenjägerei, „dem Hausmädchen mal den Rock hochkrepeln“, zu rechtfertigen.⁴⁹ Das Vokabular erinnert erschreckend an das *droit de cuissage* oder das mittelalterliche *ius primae noctis* (auch *droit de seigneur* bzw. „Herrenrecht“ oder „Recht der ersten Nacht“ genannt). Es handelt sich dabei um Rechte von Herrschern oder Gutsherren, sexuelle Handlungen an ihnen unterstellten Frauen auszuüben und war eine Charakteristik der Leibeigenschaft. Das gewählte Vokabular bringt die Vorstellung zum Ausdruck, dass auch in heutiger Zeit einem sexuellem Vergehen keine so hohe Bedeutung zugemessen dürfe, dass daran eine vielversprechende Politikerkarriere zerbrechen dürfe. Die Staatsräson steht in dieser Logik über dem Recht.⁵⁰

Angesichts dieser und ähnlicher Stellungnahmen, nicht zuletzt durch ehemalige Minister, drängt sich der Eindruck auf, dass das Verhalten Strauss-Kahns gegenüber Frauen auch durch das gesellschaftspolitische System Frankreichs selbst begünstigt wurde. Die Journalistin Pascale Hugues geht davon aus, dass der Skandal „durch das Erbe einer nicht überwundenen Privilegiengesellschaft begünstigt [wurde]; in der das *Ancien Régime* in der Pariser Oberklasse weiterlebt, die sich über die Eliteschulen rekrutiert und zur homogenen Gesellschaft geworden ist.“ Gibt es eine spezifisch französische Konzeption von Macht, in der die *noblesse d'Etat*

– wie Pierre Bourdieu den „Adel der Republik“ – nannte, glaubt, es sei ihr alles erlaubt? Hugues kommt zu der Schlussfolgerung: „Man muss sich nicht wundern, dass in einer solchen Umgebung die Politiker, denen niemand Grenzen gesetzt hat, das Recht der ersten Nacht reklamieren.“⁵¹ Nicht zuletzt trägt sicherlich auch die starke Unterrepräsentanz von Frauen in den politischen Machtzentren zum Weiterleben einen sexistischen politischen Kultur bei.⁵²

Es wäre jedoch zu einfach, die Wurzeln für eine zu große Toleranz gegenüber sexuell übergriffigem Verhalten nur in den Herrschaftsverhältnissen des *Ancien Régime* zu suchen. Ein wichtiger Ursprung für das Ideal von der ungebremsten sexuellen Freiheit, das in Frankreich eine gewisse Anhängerschaft besitzt, ist auch das Denken des Marquis de Sade. Mit Schriften wie *La philosophie dans le boudoir* begründete er im 18. Jahrhundert den französischen Libertinismus. Während der pornographische und Gewalt verherrlichende Aspekt dieser Schriften nicht ohne Grund den Begriff des „Sadismus“ prägte, wurden und werden unter französischen Intellektuellen jedoch auch die progressiven politischen Elemente seiner Doktrin wahrgenommen. Als Adliger vertrat er zur Zeit der Französischen Revolution republikanische und dezidiert anti-religiöse Positionen.⁵³ Dass das theoretische Gedankengebäude de Sades nicht nur ein Randthema der französischen Philosophie darstellt, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass auch Simone de Beauvoir sich mit ihm auseinandersetzte. In einem 1951/52 verfassten Aufsatz mit dem Titel *Faut-il brûler Sade ?* diskutiert sie den Wert Sade'scher Schriften für das politische und philosophische Denken ihrer Zeit.⁵⁴ Beauvoir ist weit davon entfernt, sich zur Komplizin seiner sexuellen Gewaltvorstellungen zu machen. Sie spricht ihm jedoch zu, sich der Tatsache bewusst gewesen zu sein, dass seine soziale Existenz mit seinem individuellen Begehren unvereinbar war.⁵⁵ Vor allem aber würdigt sie seine Fähigkeit, diese Unvereinbarkeit literarisch thematisiert zu haben.⁵⁶ Was in der französischen Gesellschaft davon geblieben zu sein scheint, ist die Utopie von der Vereinbarkeit eines freien Sexuallebens mit einer ehrbaren sozialen Existenz. Was ebenfalls bleibt, ist die mit einer libertären sexuellen Einstellung verbundene schwerwiegende Problematik der geschlechtlichen Machtverhältnisse und ihres Gewaltpotentials.



Welche Auswirkungen hat der Fall „DSK“?

Der Fall DSK ist noch lange nicht abgeschlossen, weder gerichtlich noch politisch noch medial. Über Schuld oder Unschuld des Angeklagten werden die amerikanische und die französische Justiz entscheiden. Über die kulturellen, sozialen und gesellschaftspolitischen Fragen, die der Fall aufgeworfen hat, wird vermutlich noch lange diskutiert werden – sowohl in der Bevölkerung wie auch in der Wissenschaft. Doch schon jetzt sind kurz- und langfristige Veränderungen erkennbar:

1. Die französische Gesellschaft, und insbesondere die Pariser Entscheidungsmilieus, ebenso wie die Medien, wurden durch den Fall Strauss-Kahn gezwungen, ihre Haltung zu machistischen Strukturen in der Politik zu überdenken. Der Fall legt nahe, dass die quantitative und qualitative Überrepräsentation von Männern in der Politik dazu beiträgt, dass Verhaltensweisen wie die von Strauss-Kahn allgemein toleriert werden. Erst der Verdacht des schweren Verbrechens führte dazu, dass offen über Missstände in den Geschlechterverhältnissen im Bereich der Politik diskutiert wurde.

2. Der Fall DSK hat dazu geführt, dass den oft schwierigen Arbeitsbedingungen von Hotelreinigungskräften, und insbesondere weiblichen Angestellten, mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Er hat nicht zuletzt eine sofortige Reaktion in vielen Luxushotels sowohl in den USA als auch in Frankreich und in Deutschland nach sich gezogen: Sei es, dass es weiblichen Reinigungskräften fortan erlaubt ist, bei der Arbeit Hosen zu tragen. Sei es, dass Hotels ihre Sanktionen gegen übergriffige Gäste in ähnlichen Fällen offenlegten⁵⁷ oder dass sie neue Regeln zum Schutz des Personals bei der Ausübung seiner Tätigkeit festlegten, z.B. dass die Zimmertür bei der Reinigung immer geöffnet bleiben muss und große Suites nur zu zweit geputzt werden.⁵⁸

3. Der Fall „DSK“ hat dem französischen Feminismus einen neuen Impuls gegeben. Einerseits theoretisch, indem die Bewertung der Begriffe von „Verführung“ und „Begehren“ im Kontext feministischer Theorie neu diskutiert wurden. Und andererseits ganz praktisch, indem Foren eingerichtet wurden, um Opfern Gehör zu schaffen.⁵⁹ Durch Demonstrationen und Petitionen wurde in Erinnerung gerufen, dass es sich bei Vergewaltigung nicht um ein Kavaliersdelikt handelt, und dass eine mutmaßliche Vergewaltigung nicht mit Staatsrä-

son entschuldigt werden kann.⁶⁰

4. Der Fall DSK hat zu einem rechtstheoretischen Vorstoß geführt, mit dem Vorschlag der Einführung des Konzepts der „Wahrhaftigkeitsvermutung“ – der *présomption de véracité* – in Vergewaltigungsfällen.

5. Durch den Rücktritt Strauss-Kahns übernimmt mit der ehemaligen französischen Finanzministerin Christine Lagarde zum ersten Mal in der Geschichte eine Frau die Leitung des IWF und damit eine der großen internationalen Finanzorganisationen. Ob sie Europa die gleiche Aufmerksamkeit widmen wird wie Strauss-Kahn es tat, bleibt offen. In ihrem Vorstellungsgespräch betonte sie vielmehr, Europa keinesfalls eine Vorzugsbehandlung zukommen lassen zu wollen. Dafür wolle sie Arbeitsethik und Umgangsformen in der Behörde neu definieren.⁶¹

6. Durch den Rücktritt Strauss-Kahns wurde die Nominierung Martine Aubrys zur sozialistischen Präsidentschaftskandidatin möglich. Der Wahlkampf wird daher vermutlich nicht mehr von zwei Männern dominiert werden. Vielmehr stehen dem amtierenden Präsidenten mehr Frauen gegenüber denn je in einem französischen Präsidentschaftswahlkampf. Neben Martine Aubry oder Ségolène Royal von der *Parti socialiste* Marine Le Pen vom *Front National* und Eva Joly vom Bündnis der Linksalternativen und Grünen. Welche inhaltlichen Auswirkungen eine stärkere Geschlechtermischung im Wahlkampf haben wird, bleibt jedoch abzuwarten.

Der Fall Strauss-Kahn hat im Wesentlichen vier Problematiken offengelegt, die auch weiterhin der politikwissenschaftlichen und geschlechterwissenschaftlichen Klärung bedürfen. Zum einen offenbart er eine Konstellation von Klasse, Ethnizität und Geschlecht, die ganz allgemein die Frage nach der Begünstigung sexueller Kriminalität und Kriminalisierung durch vorherrschende gesellschaftlichen Machtstrukturen stellt.⁶² Weiterhin bringt der Fall kulturelle wie auch juridische Unterschiede – ebenso wie Vorurteile – zwischen den USA und Frankreich zum Vorschein, die die Begriffe „Freiheit“ und „Gerechtigkeit“ im jeweiligen Gesellschaftssystem noch einmal zur Debatte stellen. Drittens konfrontiert die Causa Strauss-Kahn die französische Gesellschaft mit den Grenzen eines gesellschaftlichen Konsenses zum Thema „sexuelle Freiheit und Politik“. Sie stellt da-

mit ein nicht unbedeutendes Element ihrer kulturellen Identität und ihres gesellschaftspolitischen Systems in Frage. Nicht zuletzt wird an der Person Strauss-Kahns deutlich, welche Diskrepanz häufig zwischen dem traditionellen Anspruch sozialdemokratischer Parteien auf soziale Gerechtigkeit und Gleichheit einerseits und der Lebensweise ihres eigenen Führungspotentials auf der anderen Seite besteht. Strauss-Kahn schien die Zurschaustellung seines eigenen kulturellen, sozialen und finanziellen Reichtums und seine Funktion als führender Sozialist nicht als unvereinbar oder problematisch zu betrachten.⁶³ Es schmälerte laut Umfragen auch nicht seine Chancen, zum sozialistischen Staatspräsidenten gewählt zu werden. Seitdem er jedoch angeklagt ist, in den USA und eventuell auch in Frankreich Gewalt gegen Frauen ausgeübt zu haben, ist seine Kandidatur von einer Mehrheit des französischen Wahlvolks nicht mehr erwünscht.⁶⁴ Vor allem von Frauen scheint er schwerer wählbar geworden zu sein.⁶⁵

Es bleibt nun zu beobachten, ob der Fall einen grundlegenden Wandel der Geschlechterkultur in der französischen Politik und Gesellschaft einleitet, oder ob im Falle einer Rehabilitierung Strauss-Kahns auch eine etwas zweifelhafte „Kultur der Verführung“ weiterhin die Oberhand behält. Sollte Strauss-Kahn noch einmal in der Lage sein, sein Wahlvolk zu verführen, dann wird die Erotik der Macht wohl noch einmal über die Utopie demokratischer Geschlechterverhältnisse in der französischen Politik siegen.

Nachtrag:

Das Verfahren der New Yorker Staatsanwaltschaft gegen Dominique Strauss-Kahn wurde am 23. August 2011 aufgrund von Zweifeln an der Glaubwürdigkeit des mutmaßlichen Opfers und mangels an Beweisen eingestellt. Strauss-Kahn kehrte am 4. September 2011 nach Paris zurück. Eine deutsche Übersetzung des Einstellungsantrages mit einer Erklärung der verfahrensrechtlichen Grundlagen, den Details zur Beweislage und den Gründen für die Einstellung des Verfahrens wurde in der Zeitschrift für Höchstgerichtliche Rechtsprechung im Strafrecht veröffentlicht¹:

<http://www.hrr-strafrecht.de/hrr/archiv/11-08/index.php?sz=10>

¹Die Autorin teilt ausdrücklich nicht die inhaltliche Ausrichtung der Vorbemerkungen des Herausgebers, die mit Gewissheit davon ausgehen, es handle sich in den Fällen Strauss-Kahn und Kachelmann um Justizirrtümer.

Endnoten

1 Koch, Moritz/Pieper, Nikolaus: Angeklagt. Süddeutsche Zeitung, 21./22. Mai 2011, S. 32; Koch, Moritz: Einsam in der Gefängniszelle. Süddeutsche Zeitung, 19. Mai 2011, S. 19

2 Banon, Tristane (Interview): „Je souhaite le retour de DSK, pour qu'on aille au tribunal“. L'Express.fr, 4. Juli 2011; Cazi, Emeline: Pourquoi Tristane Banon porte plainte contre DSK maintenant. Le Monde.fr, 5. Juli 2011

3 Laut einer vier Tage nach seiner Verhaftung veröffentlichten Umfrage teilten 57 % der Befragten den Verdacht, DSK sei in eine Falle gelockt worden; unter Sympathisant/inn/en der Sozialistischen Partei lag der Wert bei 70 %. Koch, SZ 19.05.2011, S. 19. Auch drei Wochen später lagen die Werte noch bei 40 % und respektive 52 %. Mandonnet, Eric/Wesfreid, Marcelo: Affaire DSK: cinquante jours qui ont changé la France. L'Express.fr, 6. Juli 2011. Siehe ebf. Alduy, Cécile: Pour en finir avec le sexisme. Le Monde.fr, 27. Mai 2011

4 Ulrich, Stefan: Sex und Macht. Süddeutsche Zeitung, 7. Juni 2011; Balmer, Rudolph: Den Franzosen eine Lehre erteilen. Taz.de, 29. Mai 2011; Koch/Pieper, SZ 21./22.05.2011; Alduy, Le Monde.fr, 27.05.2011; Bombardier, Denise: Autre pays... Le Devoir.com, 21. Mai 2011; Lévy, Bernard-Henri Defends Accused IMF Director. The Daily Beast, 16. Mai 2011: <http://www.thedailybeast.com/articles/2011/05/16/bernard-henri-levy-the-dominique-strauss-kahn-i-know.html>; Delphy, Christine: Qui accuse qui dans l'affaire Strauss-Kahn ? 23. Mai 2011: <http://delphysyllepse.wordpress.com/2011/05/23/qui-accuse-qui-dans-laffaire-strauss-kahn/>

5 Siehe Banons eigene Schilderungen auf Video: <http://www.youtube.com/watch?v=UVd1eyFvTmk>. Siehe ebf. Willsher, Kim: Dominique Strauss-Kahn faces further claim of sexual assault. The Guardian, 16. Mai 2011: <http://www.guardian.co.uk/world/2011/may/16/dominique-strauss-kahn-tristane-banon/print>; Bombardier, Le Devoir.com, 21.05.2011; Randow, Zeit online, 18.05.2011

6 Ulrich, Stefan: Mon Dieu. Süddeutsche Zeitung, 21./22. Mai 2011, S. 3; Fichtner, Ullrich/Kurbjuweit Dirk: Des Menschen Wolf. Der Spiegel, Nr. 21, 23. Mai 2011, S. 74-85, insb. S. 78-80; Alduy, Le Monde, 27.05.2011

7 Georges Tron mis en examen pour viols et laissé en liberté sous contrôle judiciaire. Le Monde.fr, 23. Juni 2011: http://www.lemonde.fr/societe/article/2011/06/23/georges-tron-mis-en-examen-pour-viols-et-laisse-en-liberte-sous-contrôle-judiciaire_1539556_3224.html; Chrisafis, Angelique: France's women put sexism on trial in wake of Dominique Strauss-Kahn case. Guardian.co.uk, 3. Juni 2011;



Mandonnet/Wesfreid, L'Express.fr, 06.07.2011

8 Der ehemalige Staatspräsident François Mitterrand etwa finanzierte mit Steuergeldern eine Zweitfamilie, ohne dass die Öffentlichkeit davon informiert war. Die Presse schwieg aus Respekt vor dem Schutz seiner Privatsphäre.

9 Wiegel, Michaela: Immerhin ein Anruf für die Kanzlerin. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27. Mai 2011, S. 5

10 Hagelüken, Alexander: Kein Europäer und schon gar keine Französin. Süddeutsche Zeitung, 23. Mai 2011, S. 4; Inman, Phillip: How Dominique Strauss-Kahn's arrest in New York worsened Europe's woe. Guardian.co.uk, 16. Juni 2011; Beise, Marc: Unnötige Hast. Süddeutsche Zeitung, 19. Mai 2011, S. 4

11 Europe 1, 22. Mai 2011: <http://www.sudpresse.be/actualite/monde/2011-05-22/dominique-strauss-kahn-va-t-il-purger-sa-peine-d-emprisonnement-en-france-875023.shtml>

12 Randow, Gero von: Ein Mann von Welt. Zeit online, 18. Mai 2011; Lévy, The Daily Beast, 16.05.2011; Faujas, Alain: Mme Lagarde a un programme qui ressemble furieusement à celui qu'appliquait DSK. Le Monde.fr, 29. Juni 2011

13 Guénolé, Thomas: Après Strauss-Kahn, qui incarnera le „grand centre“ ? Le Monde, 9. Juni 2011

14 Le Figaro, 24. Mai 2011: <http://www.lefigaro.fr/politique/2011/05/24/01002-20110524ARTFIG00388-dans-les-sondages-l-affaire-dsk-ne-profite-pas-a-sarkozy.php>

15 Simons, Stefan: Heikle Suche nach dem Anti-Sarkozy. Spiegel Online, 28. Juni 2011; Wiegel, Michaela: Martine Aubry. Erfahren, verwurzelt, weiblich. FAZ.NET, 28. Juni 2011: www.faz.net/-01y1k3

16 Die Kandidatin Martine Aubry ließ beispielsweise verlauten, sie sei für einen Ausstieg aus der Kernenergie und vertrat damit eine für die PS völlig neue inhaltliche Position.

17 Randow, Zeit online, 18.05.2011

18 Balmer, Rudolf: „Spätblühende“ mit Volldampf. Taz.de, 30. Juni 2011

19 Hartwig, Ina: Das Boudoir von New York. Süddeutsche Zeitung, 17. Juni 2011, S. 13

20 Affaire DSK : les avocats de la femme de ménage contactent Patrick Lozès. Le Monde, 10. Juni 2011

21 Rushe, Dominic: New York maids demand to be heard as they dish the dirt on hotel life. Guardian.co.uk, 10. Juni 2011

22 Gleichzeitig lehnte sie es auch ab, bestimmte Politiker einzuladen, wie beispielsweise Jean-Marie Le Pen, den langjährigen Vorsitzenden des damals in Wahlen sehr erfolgreichen, rassistischen *Front national*.

23 Anne Sinclair n'a „pas de doute“ quant à l'innocence de DSK. Libération.fr, 28. Juni 2011: <http://www.liberation.fr/politiques/01012346002-anne-sinclair-n-a-pas-de-doute-quant-a-l-innocence-de-dsk>; taz, 13. Juni 2011, S. 7; Süddeutsche Zeitung, 8. Juni 2011, S. 4

24 Koch/Pieper, SZ, 21./22.05.2011

25 Bombardier, Le Devoir.com, 21.05.2011

26 Leo, Maxim: Die verliebte Kriegerin. Berliner Zeitung, 27. Juni 2011; Balmer, Rudolf: Szenen einer Ehe. Taz.de, 13. Juni 2011, S. 7; Häntzschel, Jörg: Hausarrest mit Heimkino. Süddeutsche Zeitung, 27. Mai 2011, S. 10

27 Wieder, Thomas: Sans adhérer à l'idée de complot, les strauss-kahniens insistent sur les „zones d'ombre“. Le Monde.fr, 4. Juli 2011; Ulrich, Stefan: Wem der Skandal nutzt. Süddeutsche.de, 4. Juli 2011

28 Clerc, Thomas: Affaire DSK: la gauche face à la pulsion masculine. Libération.fr, 31. Mai 2011

29 Weidenfeld, Nathalie: Amerika contra Paris. Süddeutsche Zeitung, 24. Juni 2011, S. 2

30 Fassin, Eric: L'après-DSK: pour une séduction féministe. Le Monde.fr, 29. Juni 2011

31 Weidenfeld, SZ, 24.06.2011

32 Hanimann, Joseph: Scharfe Worte, hartes Schweigen. Süddeutsche Zeitung, 7. Juli 2011, S. 17

33 Meier, Albrecht: Geschlechterkampf in Frankreich. Zeit online, 23. Mai 2011

34 Théry definiert die „Wahrhaftigkeitsvermutung“ folgendermaßen: „[L]a présomption de véracité [...] est la présomption selon laquelle la personne qui se déclare victime d'un viol ou d'une atteinte sexuelle est supposée ne pas mentir jusqu'à preuve du contraire.“ Théry, Irène: La femme de chambre et le financier. Lemonde.fr, 23. Mai 2011

35 Simon, Catherine: L'affaire DSK en filigrane des rencontres féministes d'Evry. Le Monde.fr, 3. Juli 2011; Chrisafis, Angelique: Dominique Strauss-Kahn case shakes France's macho culture. Guardian.co.uk, 3. Juli 2011; Hanimann, SZ, 07.07.2011

36 Autain, Clémentine/Pulvar, Audrey: Non au procès du féminisme ! Le Monde, 5. Juli 2011: www.lemonde.fr/idees/article/2011/07/04/non-au-proces-du-feminisme_1544480_3232.html

37 Enslers, Eve: Dominique Strauss-Kahn: so much for us to learn. Guardian.co.uk, 1. Juli 2011

38 Van Renterghem, Marion: Affaire DSK: les éléments qui étayent la thèse de l'agression. Le Monde.fr, 6. Juni 2011; Affaire DSK: la carte magnétique de la plaignante confirmerait ses dires. L'Express.fr, 5. Juli 2011; Affaire DSK: dans les journaux, des précisions et des questions sur

le déroulé des faits. Libération, 5. Juli 2011; Becker, Peter von: Der gefledderte Phoenix. Cicero, 5. Juli 2011: www.cicero.de/weltb%25C3%25BChne/der-gefledderte-phoenix/42294

39 Garapon, Antoine: France – Etats-Unis: deux façons de chercher la vérité. Libération.fr, 4. Juli 2011; Persant, Charlotte/Vergniolle de Chantal, François: Les trois cercles de la justice new-yorkaise. Libération.fr, 4. Juli 2011; Kauffmann, Sylvie: France – Etats-Unis: ce que l'affaire DSK révèle de nos différences. Le Monde.fr, 5. Juli 2011

40 Théry, Irène: Un féminisme à la française, Le Monde 29. Mai 2011

41 Dorlin, Elsa (Interview mit Joseph Confavreux): L'art de séduire ou les combats féministes. Mediapart.fr, 2. Juli 2011

42 Scott, Joan W.: Feminism? A Foreign Import. The New York Times, 20. Mai 2011

43 Scott, Joan W.: „Féminisme à la française“. Libération.fr, 9. Juni 2011

44 Habib, Claude/Ozouf, Mona/Raynaud, Philippe/Théry, Irène: Féminisme à la française: la parole est à la défense. Libération.fr, 17. Juni 2011

45 Eribon, Didier: Féminisme à la française ou néo-conservatisme. Libération.fr, 22. Juni 2011

46 Bereni, Laure/Lagrange, Rose-Marie/Roux, Sébastien/Varikas, Eleni: Le féminisme à la française, ça n'existe pas. Libération, 30. Juni 2011; Scott, Joan W.: La réponse de Joan Scott. Libération.fr, 22. Juni 2011

47 Fassin, Le Monde.fr, 29.06.2011

48 Sloterdijk, Peter (Interview): DSK, le sexe et l'imaginaire français. Le Point.fr, 2. Juni 2011

49 Originalton Jean-François Kahn: <http://www.youtube.com/watch?v=STV70QGGjEI&feature=related>.

50 Alduy, Le Monde.fr, 27.05.2011; Hanimann, SZ, 07.07.2011

51 Hugues, Pascale, Süddeutsche Zeitung, 4./5. Juni 2011, S. 42

52 Nur ca. 20 % der Abgeordneten der Nationalversammlung und des Senates sind Frauen; ihr Anteil an der Regierung liegt bei 30 %.

53 Sade, Marquis de: Die Philosophie im Boudoir. Kapitel: Franzosen, noch eine Anstrengung, wenn ihr Republikaner sein wollt. Die Religion. Gifkendorf, 3. Aufl., 1989, S. 195-215 (Original: Paris, 1795)

54 Beauvoir, Simone de: Faut-il brûler Sade? Paris, 1972 (Erstausg. 1955), S. 7-82

55 „[...] à l'orée de sa vie d'adulte il découvre brutalement qu'entre son existence sociale et ses plaisirs in-

dividuels une conciliation est impossible.“ Beauvoir, 1972, S. 16

56 „Sade [...] ne s'est pas borné à subir passivement les conséquences de ses choix primitifs; ce qui nous intéresse en lui, bien plus que ses anomalies, c'est la manière dont il les a assumées. De sa sexualité il a fait une éthique, cette éthique il l'a manifestée dans une oeuvre littéraire; c'est par ce mouvement réfléchi de sa vie d'adulte que Sade a conquis sa véritable originalité“. Beauvoir, 1972, S. 15

57 Im Juli 2010 wurde beispielsweise von einer Angestellten des Pariser Park Hyatt Vendôme Hotels gegen einen Prinzen aus Qatar Anzeige wegen sexueller Belästigung erstattet. Der Fall war zu den Akten gelegt worden und wurde nun im Anschluss an die DSK-Affäre wieder aufgenommen. Das Hotel war gezwungen, dazu Stellung zu nehmen und erteilte dem Angeklagten Hausverbot. Libération.fr, 11. Juni 2011

58 Rushe, Dominic: New York maids demand to be heard as they dish the dirt on hotel life. Guardian.co.uk, 10. Juni 2011; Schmitz, Thorsten: Die Unsichtbaren. Süddeutsche Zeitung, 22./23. Juni 2011, S. 9

59 Z. B. die Internetseite www.ledire.org, auf der über Gewalterfahrungen am Arbeitsplatz berichtet und sich ausgetauscht werden kann.

60 Ulrich, SZ, 07.06.2011

61 Piper, Nikolaus: Christine Lagarde setzt sich durch. Süddeutsche Zeitung, 28. Juni 2011; Le Monde.fr, 24. Juni 2011: http://www.lemonde.fr/dsk/article/2011/06/24/en-defendant-sa-candidature-au-fmi-christine-lagarde-promet-qu-il-n-y-aura-aucune-indulgence- envers-l-europe_1540178_1522571.html

62 Huret, Romain: Et maintenant, l'indignité retrouvée de Nafissatou Diallo. Libération.fr, 7. Juli 2011

63 Sylvie Kauffmann weist darauf hin, dass dies wiederum in einem US-amerikanischen Wahlkampf kein Problem dargestellt hätte. Kauffmann, Le Monde.fr, 5. Juli 2011

64 Nur noch 33 % der vom Umfrageinstitut CSA befragten Personen befürworteten Anfang Juli 2011 seine Kandidatur bei den Vorwahlen; während sich 50 % der Anhänger/innen der *Parti socialiste* weiterhin für ihn aussprachen. L'Express.fr, 8. Juli 2011

65 Interessanterweise hatten sich auch vor Bekanntwerden der Vorwürfe in den Umfragen stets weniger Frauen als Männer für ihn ausgesprochen. Piquard, Alexandre: Sondages: „Les femmes n'ont pas jugé DSK plus sévèrement que les hommes“. Le Monde.fr, 4. Juli 2011